

Die Erbseninseln: eine Handvoll Granitfelsen, im Nordosten von Bornholm gelegen und für uns junge Seglergemeinschaft fast so mystisch wie die Osterinseln.

Damit unser Vorhaben nicht schon im Vorfeld durch strategisch ungünstige Planung beeinträchtigt wird, beschließen wir (die bewährte Crew „Les Aiguillettes“ = Christoph, Elisabeth, Jost und Thomas) unseren erneuten Anlauf Richtung Erbseninseln von Greifswald aus zu starten. Christoph bemüht sich um ein geeignetes Charterschiff - schnell und komfortabel soll es sein- und am Ende haben wir eine gut ausgestattete Hanse 370 Performance.

Wir reisen dieses Mal gemeinsam an und der Mercedes Kombi samt Dachbox hat so gerade für alles Platz, was wir mitnehmen wollen oder meinen zu müssen. Spät kommen wir in Greifswald an und irren ein wenig im Dunkeln durch den uns unbekanntem Hafen. Nach einiger Hin- und Herlauferei haben wir das Boot aber doch gefunden, unser Gepäck an Bord gebracht und verstaut. Der Rest des Abends wird kurz, müde fallen wir in die Kojen.

Am Morgen sehen wir, dass der Hafen um uns herum recht nett ist und schon bald kommt der freundliche Stützpunktleiter vorbei und weist uns ein. Während Thomas und Jost die Selbstwendefock gegen eine Genua tauschen (ein bisschen Bewegung beim Segeln muss schon sein!), fahren Christoph und ich in den nächstgelegenen Supermarkt und kaufen ein, was das Seglerherz an Ess- und Trinkbarem begehrt.

Kurz vor Mittag sind wir dann mit Verstauen und Törnplanung für den ersten Tag fertig und klar zum Auslaufen. Das Wetter ist freundlich, dennoch können wir unsere dicken Segeljacken durchaus gebrauchen. Weit kommen wir nicht, da die Hubbrücke in Wieck Mittagspause macht. Wir tun es den Brückenwärtern gleich und genehmigen uns eine Pizza am Kai in der Frühlingssonne. Dann kann es weitergehen. Da der Wind noch auf sich warten lässt fahren wir durch den Bodden erst einmal ein ganzes Stück unter Motor. Unser Etappenziel für heute heisst Sassnitz, rund 35 sm entfernt. Später können wir doch noch Segel setzen und antesten, was die Hanse so drauf hat.

Gegen 19.00h machen wir in Sassnitz fest. Der erste Eindruck ist eher nüchtern: ein industriell geprägter Hafen mit dem nostalgisch anmutenden alten Fährterminal aus DDR Zeiten. Aber wir wollen ja auch nur über Nacht hier bleiben. Aus reiner Unaufmerksamkeit wickelt sich das Großfall so ungünstig um die Laterne am Mast, dass Jost schließlich Thomas mit dem Bootsmannstuhl in den Mast hieven muss. Damit ist das Problem schnell gelöst und wir geloben alle, künftig besser auf das Fall zu achten. Den Abend beschließen wir dann beim Hafentaliener, der ordentlich kocht und leckeres Bier hat.

Der nächste Tag beschert uns einen sonnigen Start. Da wir rd. 50 Seemeilen bis Rönne vor dem Bug haben, werden kurz vor Acht die Festmacher gelöst. Die Ostsee liegt platt wie ein Laken und so tuckern wir unter Motor an der beeindruckenden Steilküste Rügen's entlang. Zwischendurch unternehmen wir erste Versuche mit dem Gennaker,

aber selbst für dieses leichte Segel ist zu wenig Wind. Also laufen wir weiter unter Motor, in gebührendem Abstand vorbei an großen Windparkanlagen gen Nordosten.

Im Westen braut sich etwas Seltsames über dem Wasser zusammen. Was sich da zeigt, gibt uns Rätsel auf und kommt beängstigend schnell näher. Hängen da Wolken dicht über dem Wasser oder ist es einfach nur diesig? Während wir noch diskutieren, taucht plötzlich aus diesem wabernden Etwas die Silhouette einer der großen Schwedenfähren, dem Fliegenden Holländer gleich, auf, um dann einen Moment später wieder vom Nebel verschluckt zu werden. Wir sind beeindruckt und uns ist auch ein wenig mulmig zumute. Unserem ohnehin schon fleißigen Jockel werden gleich ein paar Umdrehungen mehr gegeben, aber die Wand ist schneller und binnen Minuten werden wir von dichtestem Nebel umhüllt. Aha, das ist also der während unseres Ausbildungskurses in Wetterkunde kurz erwähnte berühmte berüchtigte Kaltwassernebel. Da der Diesel vor sich hin tuckert hören wir natürlich nichts außer uns selbst. So ganz weit weg von den Schifffahrtsrouten sind wir auch nicht und Thomas aktiviert schnell sein passives AIS. Wenigstens können wir nun auf dem Bildschirm sehen was sich um uns herum tummelt. Während entweder Jost oder Thomas unter Deck abwechselnd gebannt auf den Bildschirm schauen, starren wir an Deck in die graue Masse, in der Hoffnung rechtzeitig etwas erkennen zu können. Nichts zu sehen kann ganz schön anstrengend sein. Nach 1 ½ Stunden Schleichfahrt reißt der Nebel auf und wir haben wieder halbwegs gute Sicht ringsum. Wind ist allerdings immer noch fast keiner da und Christoph nutzt die langsame Fahrt um seine Angelausrüstung auszubringen.

Gegen halb fünf besinnt sich der Wind und wir haben schöne 2-3 Windstärken. Erneut packen wir den Gennaker aus, der uns nun unter diesen Bedingungen optimal gen Nordosten zieht. Stunde um Stunde läuft das so und am Abend kommt Rönne in Sicht. Um 20.45 h machen wir fest. Neben dem obligatorischen Anlegerbier gibt es eigens für diesen Zweck aus Frankreich importiertes Cassoulet (deftiges Eintopfgericht), was allen nach dem langen Tag gut schmeckt.

Nicht zu spät am nächsten Morgen sind wir wieder auf den Beinen und drehen eine Runde durch den verschlafenen Ort. Rönne bietet nicht viel, aber wir bekommen Gebäck und frisches Brot.

Für heute haben wir vor, uns auf die andere Seite von Bornholm zu verholen, um dann Tags drauf zu den Erbseninseln rüber zu hüpfen. Obgleich das Wetter recht schön ist, ist die Sicht auch heute wieder diesig. Wir rechnen schon damit, wieder vom Nebel erwischt zu werden, aber heute bleibt er aus. Vorbei an der weitläufigen Festung Hammershus runden wir in mit angemessenem Abstand den Norden Bornholms und machen gegen 14.00h in Allinge fest. Der Hafen ist klein, mit hohen Mauern umgeben und verwinkelt. Bei Sturm lässt sich ein Teil mit einem Schott schließen. Den obligatorischen Rundgang durch den Ort beschließen wir mit einem Einkauf in der örtlichen Räuherei. Nach einer Stunde haben wir alles gesehen. Christoph stellt dann die entscheidende Frage in den Raum: warum segeln wir eigentlich nicht schon heute zu den Erbseninseln?

Ein Blick in die Seekarte zeigt uns, dass uns von unserem Traumziel mal gerade noch etwa 14 Seemeilen trennen. Das ist ja fast nichts für die schnelle Hanse! Um 15.20h heißt es daher erneut „Leinen los“. Die Sicht bleibt diesig und so haben wir nach kurzer Zeit nur noch Ostsee um uns herum. Etwa 1 ½ Stunden später kann ich dann „Land in Sicht“

vermelden. Und tatsächlich, im Dunst kann man etwas erkennen und mit jeder Kabellänge die wir näher kommen wird klar, dass wir die Erbseninseln wirklich gefunden haben. Gut, bei moderner Ausstattung mit zwei GPS Systemen ist das keine seemännische Leistung, trotzdem freuen wir uns mit kindlicher Ausgelassenheit.

Noch flugs durch die schmale Einfahrt hindurch und um 18.00h ergatteren wir ein komfortables Plätzchen an der Pier. Wir sind in einer anderen Welt angekommen: Freilichtmuseum auf 55° 19' N, 15° 11' E. Jetzt wird aber erst einmal gefeiert und der eigens für diesen Anlass gebunkerte Sekt geköpft. Später spazieren wir im kitschig-schönen Abendlicht noch über die beiden Inselchen Christiansö und Frederiksö.

Auch der nächste Vormittag wird für einen ausgiebigen Erkundungsgang genutzt. Die Zeit ist hier stehengeblieben. Da die Natur gegenüber unseren Breiten doch noch deutlich hinterherhinkt, hat man das Gefühl, dass alles gerade aus dem Dornröschenschlaf erwacht. Nur wenige Bewohner sind auszumachen und das Leben scheint erst ganz gemächlich loszugehen.

Auf Wegen und Mauern, die einst mühsam von dänischen Soldaten auf diesem östlichsten militärischen Posten des Königreiches aus harten Granitplatten gebaut worden sind, streifen wir über die Inseln. Wir können uns gar nicht sattsehen an alten Gemäuern, buckligen Felsen, schweren Kanonen, beschaulichen Plätzen und schönen Aussichten, begleitet von erstaunten „Oooohs“. Verwundert schauen wir uns an. Das sind gar nicht wir, die hier jeden neuen Aus- und Anblick mit einem verwunderten Laut begleiten, sondern Heerscharen von Eiderenten. Sehr witzig, wie jedes Mal passend ein Kommentar aus irgendeiner Ecke kommt und so adaptieren wir gleich dieses „Ooooh“ in unsere Kommunikation.

Im einzigen Lokal auf der Insel genehmigen wir uns einen Kaffee und erfahren, dass es durchaus Menschen gibt, die das ganze Jahr über auf diesem –im Winter sicherlich unwirtlichen- Eiland wohnen. In der inseeigenen Räucherei ergänzen wir unsere Vorräte mit den besten eingelegten Heringe, die wir bisher gegessen haben.

Als am späten Vormittag die erste Fähre zwei Dutzend Hobbyornithologen ausspuckt, beschließen wir, dass es Zeit für uns wird an die Abfahrt zu denken. Um die Mittagszeit verlassen dann wir wehmütig wieder das Eiland. Langsam wandern die Erbseninseln achteraus, beseelt und wortkarg steuern wir einen neuen Hafen auf Bornholm an.

Neuer Hafen: Gudhjem. Soll laut Hafenfürer attraktiv sein. Unsere Überfahrt verläuft über die mageren 11 Seemeilen unproblematisch, jeder hängt seinen Gedanken nach. Die Sicht wird mal wieder immer diesiger und wir erkennen vor der Hafeneinfahrt von Gudhjem ein älteres Kreuzfahrtschiff vor Anker liegen. Eines der Netteren, nicht vom Kaliber „5000Mann in einem Boot“. Es dient uns als Ansteuerungsmarke für die Hafeneinfahrt, die als sehr schmal beschrieben wird und mit Obacht zu passieren ist. Kleine Wellen brechen sich an den nahen Felsen. Bei mehr Wind kann das zu einer heiklen Passage werden. Wieder so ein Hafen der klein, von Mauern umgeben und verwinkelt ist. Auch hier finden wir schnell in dem nur mit wenigen Seglern und ein paar einheimischen Fischern belegten Hafen ein Plätzchen an der Kaimauer.

Wir gehen unsere obligatorische Runde durch den Ort, fallen beim Karamellhersteller ein und durchforsten den Seglerbekleidungsshop nach etwas Interessantem. Auch hier

kann man natürlich Räucherfisch kaufen und daneben bietet der Ort ein paar Restaurants und eine Hafenkneipe. Der Nebel wird immer dichter, so dass das Kreuzfahrtschiff nicht mehr zu erkennen ist und sogar die Fähre von Christiansö erst im letzten Moment gespenstisch vor der Hafeneinfahrt auftaucht. Wir sind froh, angekommen zu sein und verwerfen schnell die Idee, uns am späten Nachmittag noch in einen Hafen ein paar Meilen weiter südlich zu verlegen. Zum Zeitvertreib gehen wir ein teures, aber leckeres Inselbier trinken. Gegessen wird an Bord.

Jost vertritt sich später noch einmal die Beine für ein Telefonat mit seiner Frau. Als er zurückkommt, findet er eine sich lustlos dahinlungernde Crew vor. Begeistert erzählt er, dass in der nahegelegenen Hafenkneipe jemand am Klavier sitzt und recht ordentlich Boogie Woogie spielt. Ob wir nicht doch Lust hätten, noch einmal den Weg durch den Nebel auf ein Glas Bier in der Hafenkneipe zu wagen? Er hat ein wenig Mühe damit uns zu motivieren. Schließlich zieht sein Argument, dass dies doch allemal die bessere Alternative zu einer Runde Mau Mau sei... Tatsächlich, ein schmackhaftes und deutlich preiswerteres Bier später setzt sich einer der Jungs von der Nachbarcrew ans Klavier, haut kräftig in die Tasten und regt zum Mitsingen an. Im Gespräch stellt sich dann heraus, dass der gute Herr Bonn kennt und wir erzählen noch ein wenig über Musik und unsere seglerischen Reiseziele. Der schöne Abend ist dann zu kurz, da die Wirtin um 23.00h die Segel streicht. Später recherchieren wir, dass wir die Bekanntschaft eines Profimusikers gemacht haben, der umsonst eine Kostprobe seines Könnens gab.

Für den kommenden Tag planen wir, zurück bis Rügen zu segeln. Die Wetteraussichten dafür sind recht günstig und wir hoffen, dass sich der Nebel über Nacht tatsächlich lichtet. Da rd. 80 Seemeilen vor uns liegen, schlage ich vor, mit dem ersten Möwenschrei die Lage zu peilen und ggf. alle aus den Kojen zu werfen. So kommt es dann auch, schon kurz nach 5h morgens tuckern wir mit einem Tee im Bauch los. Frühstücken können wir auch unterwegs. Meile um Meile motoren wir mutterseelenallein an der Ostseite Bornholms entlang. Der angekündigte Ostwind kommt erst auf, als wir bereits die Südspitze runden. Flugs sind die Segel hoch und mit flotter Fahrt kommen wir voran. Super, was die Hanse aus den paar Knoten Wind an Fahrt herausholt. Da ist uns wirklich nicht zu viel versprochen worden.

Wir müssen einen Holeschlag machen, da wir durch ein militärisches Übungsgebiet fahren und über Funk freundlich darauf hingewiesen werden, dass heute scharf geschossen wird. Man sollte dem Kleingedruckten in der Seekarte doch mehr Aufmerksamkeit schenken... Aber, alles gut, weiter geht es Richtung Rügen, Ziel: der kleine Hafen Lohme auf Jasmund. Wir erleben einen herrlichen Segeltag und sind dann doch ziemlich geschafft als wir nach dem langen Tag in dem netten Lohme anlegen. Der Hafen liegt an die Steilküste geschmiegt, das Wasser schimmert türkis und verleiht dem Hafen einen Hauch mediterranen Flairs. Der Ort selbst ist erst nach etlichen Stufen zu erreichen.

Wir liegen gut fest, da kommt eine kleine ältere Marinebarkasse, bestückt mit etlichen Angeln in den Hafen. Christoph wirft neidvolle Blicke dorthin und wettert herum, dass bei so viel Angeln an Bord der Fisch ja gar keine Chance hat vorbeizubeißen. Gerne hätte er uns nämlich auch etwas Essbares geangelt. Manchmal muss man dann sein Glück in die Hand nehmen und so geht Thomas einmal neugierig bei den Fischern fragen. Wir staunen nicht schlecht, als mit zwei frischgefangen Dorschen zurückkommt.

Die Holländer nehmen zwei Dosen Bier im Tausch dafür - ein gutes Geschäft. Die Dorsche wird es allerdings erst morgen geben. Wir machen es uns mit kühlem Bier und Knabbereien in der Abendsonne im Cockpit bequem. Es ist zum ersten Mal so warm, dass ein T-Shirt ausreicht und sogar die klamm gewordene Bettwäsche zum Trocknen nach draußen gehängt werden kann. Wir kommen mit unseren Nachbarn ins Gespräch, zwei Herren im Rentenalter, die recht dekadent auf ihrer 39er Hallberg Rassey am schön gedeckten Cockpittisch sitzen. Frisch gezapftes (!) Bier wird über die Reling gereicht und wenig später landen wir im gemütlich-gediegenen Inneren der HR, besichtigen das Boot und staunen nicht schlecht über die Alkoholvorräte der Beiden. Sie wollen zwei Monate Richtung Stockholm segeln. Da kann schon mal ein Anflug von Neid aufkommen.

Der folgende Tag bringt uns wieder herrlichstes Wetter, unserem Mitsegler Christoph allerdings Arbeit in Form von Emails aus der Firma. Wir gehen noch gemeinsam die Vorräte auffrischen und beim örtlichen Fischräucherer vorbei. Dann ziehen wir ohne Christoph los, um durch den Nationalpark Jasmund zu laufen, der unmittelbar an den Hafen grenzt. Auf einem schmalen Pfad geht es an der Küste entlang durch dichte Buchenwälder mit herrlichen Ausblicken auf und über die Steilküste. Bis zum berühmten Königstuhl schaffen wir es nicht und kehren um. Nicht ohne am Golfplatz Schloss Ranzow Halt auf einen Kaffee samt leckerem Kuchen zu machen. Auf dem Rückweg beschließen wir einen erneuten Besuch in der Fischräucherei um auch Christoph zu einem späten Mittagessen zu verhelfen.

So langsam müssen wir darüber nachdenken, diesen beschaulichen Hafen wieder zu verlassen. Schließlich rückt der Übergabetermin des Bootes am Freitagnachmittag in Greifswald näher. Wir überlegen uns ein paar Alternativhäfen und überlassen es späteren Entscheidungen bis wohin wir segeln.

Als wir vor dem Hafen die Segel setzen staunen wir nicht schlecht, als das Schiff ab geht wie „Schmitz' Katz“ und kaum zu halten ist. Huch, das ist ja Kapeffekt vom Feinsten. Die Logge zeigt weit über 8 Knoten, was das Seglerherz erst einmal höher schlagen lässt, doch wir haben überhaupt keine Chance in die Richtung zu segeln, in die wir eigentlich möchten. Da hilft nun alles nichts, wir müssen der flotten Fahrt ein Ende machen und reffen. Danach wird es deutlich angenehmer und auch zielorientierter.

Bei einem schönen Anlieger zieht die Küste Rügens Meile um Meile an Steuerbord an uns vorbei. Ein wenig haben wir jedoch Zeit und Entfernung unterschätzt. Als wir schließlich in die Boddengewässer einfahren, müssen wir die Segel bergen, da der Wind stark nachlässt und wir uns außerdem an die vorgegebene Fahrrinne halten müssen. Im letzten Büchsenlicht laufen wir um 21.00h in den kleinen Hafen Thiessow nach rd. 38 Seemeilen ein. Hier geht es gemächlich zu und nur wenige Segler haben festgemacht. Der Hafen hat eher rustikalen Charme, besticht aber durch seine schöne Lage und hat einen freundlichen, ziemlich entspannten älteren Herrn als Hafenmeister.

Heute Abend soll es den Dorsch geben. Die beiden Prachtexemplare wurden während der Überfahrt von Christoph und Thomas fachmännisch, nachdem sie diverse Trockenübungen durch Youtubevideogucken gemacht hatten, ausgenommen. Den Einen gibt es filetiert, mehliert und gebraten mit Salzkartoffeln und Gurkensalat. Der Andere wird im Ganzen auf einem Bett von mediterranem Gemüse im Backofen gegart. Dazu gibt

es den bewährten „Glasklar“. Ein Weißwein, der uns schon auf unserem ersten gemeinsamen Törn wunderbar zu Fisch begleitet hat... Soll mal einer sagen, dass bei Seglern das Kulinarische zu kurz kommt. Wir sind restlos begeistert.

Am Morgen weckt uns das Gequatsche der Schwalben, die überall neugierig herum-sitzen und sich Geschichten erzählen. Da wir heute nur noch etwa 24 Seemeilen bis Greifswald vor uns haben, können wir uns noch einen kleinen Fußmarsch bis zur Ostsee-seite und in den Ort hinein gönnen. Während die Hafenseite Binnenseecharakter hat, braucht man nur 10 Minuten zu laufen und hat dort Ostsee, weißen Sandstrand und Pinienwälder. Trotz des schönen Wetters sind nur wenige Urlauber am Strand, der aus-gesprochen einladend wirkt. Es wirkt alles beschaulich und die „Strandpromenade“ hat sich ein Flair aus DDR Zeiten erhalten, was fast anrührend wirkt und uns gut gefällt.

Im örtlichen Supermarkt gibt es noch ein Eis für alle und dann müssen wir uns auf den Weg nach Greifswald machen. Da Heringssaison ist, sind vorgegebene Wasserwege einzuhalten und so sind wir erst einmal eine Weile unter Motor unterwegs. Später können wir zum letzten Mal die Segel hochziehen und genießen unsere letzten Meilen. Diesmal haben wir unsere Ankunft vor der Brücke perfekt getimt und haben kaum Wartezeit. Es ist mittlerweile so warm geworden, dass wir nur mit T-Shirt bekleidet durch die Wieck motoren. Uns wird schon fast zu warm.

Greifswald kommt viel zu schnell näher. Noch Tanken und dann liegen wir auch schon wieder fest. Packen, Abnahme und ein letztes Bier am Hafen, bevor wir die Rückreise antreten.

Drei Wochen später sitzen wir gemeinsam mit Segelfreundin Uta bei Christoph im Garten und erzählen ihr vom Törn. Die Erbseninseln sind wirklich einzigartig. Schon unser Ausbilder Rudi hat uns seinerzeit davon vorgeschwärmt. Unsere Erwartungen wurden mehr als erfüllt, vielleicht auch, weil die Inseln noch wenig besucht waren. Wir sind 265 Seemeilen gesegelt und haben wieder an Erfahrung dazugewonnen. Sicher kein spektakulärer Törn in seglerischer Hinsicht. Diesmal keine Tische, die in hoher Welle bei 7 Windstärken quer durch den Salon schossen oder sonstige Reparaturen aller Art, die durchzuführen waren. Mit fast 80sm haben wir unseren bisher weitesten Schlag gemacht und uns wie Entdecker gefühlt. Dabei haben wir festgestellt, dass Fleischsalat-brote im Morgengrauen einfach köstlich schmecken und das Kleingedruckte in der Seekarte durchaus seine Berechtigung hat. „Ooooh“ – sprach die Eiderente.

Unsere Etappen:

Greifswald – Sassnitz	35,0sm
Sassnitz-Rönne	49,0sm
Rönne-Allinge-Christiansö	39,8sm
Christiansö-Gudhjem	9,6sm
Gudhjem-Lohme	79,2sm
Lohme-Thiessow	38,2sm
Thiessow-Greifswald	<u>23,8sm</u>
Insgesamt	265,0sm

Das Ziel



Impressionen Christiansö und Frederiksö

Das Boot:

Hanse 370 Performance von 1. Klasse Charter, Basis Greifswald



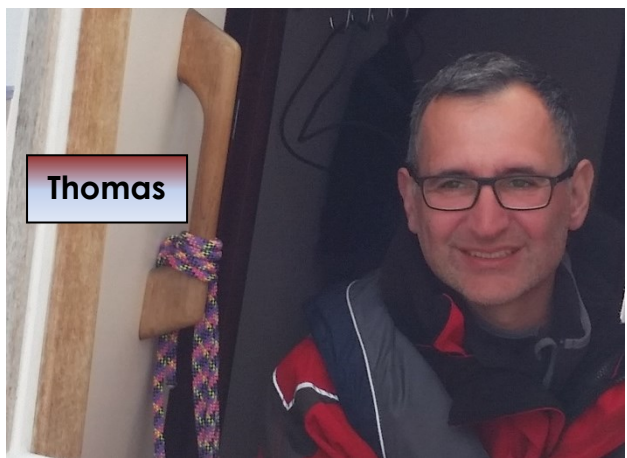
Ougenweide

Die Crew:

Elisabeth



Thomas



Christoph



Jost

Laudatio SCRS Fahrtenseglerwettbewerb

Elisabeth Büchel – Auf zu den Erbseninseln!

Bereits im SKS Kurs 2015 zeigten einige Teilnehmer das Potential zu einer schnellen Weiterentwicklung. **Elisabeth Büchel, Thomas Staffel, Jost von Lyncker** und **Christoph Wadenpohl** haben in diesem Kurs ihren SKS Schein erworben. Auch fanden sich bereits Teile der Crew in unterschiedlichen Törns beim Fahrtenseglerwettbewerb des SCRS wieder.

Bei diesem Törn sollten also die Erbseninseln im zweiten Anlauf erreicht werden. Gechartert in Greifswald führt der erste Schlag nach Sassnitz auf Rügen, einem Sprungbrett nach Bornholm. Auf dem Weg nach Rönne auf Bornholm unter Motor wird die Crew mittags von Kaltwassernebel überrascht, so können über 1,5 Stunden die ersten Nebelerfahrungen gemacht werden. Erst die letzten Meilen am Abend können wieder gesegelt werden. Am nächsten Tag geht es mit einem Zwischenstopp in Allinge direkt weiter nach Christiansö. Hier wurden die Inseln abends und am nächsten Morgen zu Fuß erkundet. Nach einem kurzen Schlag nach Gudhjem (Bornholm) lag nun der lange Rückweg nach Rügen vor der Crew. Über Lohme und Thiessow erreichte die Yacht rechtzeitig zu Übergabe nach 265 sm wieder Greifswald.

Der schöne Reisebericht berichtet anschauliche sowohl über die seglerischen Aspekte und Erfahrungen als auch die Erlebnisse an Land. Das Fazit der Crew: Die lange Anreise hat sich gelohnt.

Der SCRS gratuliert zur dieser gelungenen Reise